

Verhältnissen die Klatschsucht der Menschen mit Gleichgültigkeit ertragen. Deshalb rächte er sich an dem Urheber der Gerüchte, an dem ins Medicinisch pfuschenden Lehrer durch einen derben Brief, welcher nichts Geringeres als die Auseinandersetzung enthielt, Roland müsse ein Narr sein, wenn er an seine Belehrung zur Homöopathie glauben könne.

Dieser Brief, ohne Vorwissen Amaliens, welche sicherlich wegen einer noch größeren Bloßstellung der väterlichen Schwächen, wie sie die vom Grimm dictirten Worte enthalten mußten, protestirt haben würde, abgefaßt und durch ein Factotum des Doctors, Herrn Zeißig, welcher sehr bald näher charakterisirt werden wird, abgeschickt, traf den Empfänger im tiefen Negligee. Aber auch ohne Berubigungsnachtmüße auf dem homöopathisirenden Kopfe würde er die ziemlich groben Verweise Dr. Breithaupts mit ungetrübter Laune gelesen und wieder gelesen haben. Denn zu dem gleichmüthigen, häufig sehr phlegmatischen Temperamente gefielte sich die freundvolle Bemerkung, daß der Schreiber sich nur vergeblich seinem Einflusse zu entziehen bemühe. Herr Roland nämlich setzte Alles durch, was er durchsetzen wollte. Fest stand aber sein Entschluß, den Doctor Breithaupt zu befehlen. Des Doctors Hestigkeit nun ermahnte ihn an die Pflicht der unverzüglichen Ausübung seines sich selbst auferlegten Missionsamtes, und somit begegnete ihm am Nachmittage auf dem Wege zu dem ein halbes Stündchen entfernten Städtchen, wohlgerüstet mit der homöopathischen Hausapotheke und einem Appendix von 24 leeren Gläschen für den Fall, daß der Doctor eine Miniaturapotheke anzulegen entschlossen sein sollte. Der Kopf, eingenommen von den wenigstens zwanzig gediegenen Gründen gegen die Nutzlosigkeit der alten Heilmethode, beugte sich den übrigen Körpertheilen voraus und hätte unfehlbar über den Körper die Folgen des mangelnden Gleichgewichts gebracht, wäre dieses nicht durch einen Umstand aufrecht erhalten. Die Arme nämlich beschwerte seine ganze, bündereiche medicinische Bibliothek, bestehend aus Werken von Hahnemann u. s. w. theils pro, theils contra Homöopathie.

Einen Zufall giebt es bekanntlich nicht, vielmehr selbst in den trivialsten Kleinigkeiten herrscht die Symmetrie der Natur. Der erste Besuch fand während der theilweisen Abwesenheit des Doctors statt, folg-

lich traf Roland bei seinem zweiten Besuche den Doctor im Lehnstuhle sitzend, während Amalie außerhalb des Hauses weilte. Beiderseitiges Staunen hemmte den Fluß der Rede nicht wenig; Staunen von Seiten des Doctors, daß der im Briefe hart Getadelte ihn wieder zu belästigen wage; Bewunderung in Rolands Mienen über die, der des ersten Besuchs gerade entgegengesetzte, sehr nüchternen Laune des Doctors. Jenes bedingte ein Grunzen und grimmigtes Antworten auf des Homöopathiefreundes liebliche Fragen nach dem dermaligen Stande der Gesundheit; diese bewirkte ein Hervorziehen der Hausapotheke mit dem oben geschilderten Appendix, ein Aufschlagen sämmtlicher Bücher pro et contra Homöopathie und ein Hervorstößen von wenigstens zehn Gründen, weshalb er, der Laie, sich zum Schützer dieser neuen Heilmethode aufwerfe. Den wichtigsten Grund aber von allen ergab die Mittheilung seiner eignen Belehrung zur Homöopathie, indem er folgendermaßen erzählte: „Ich war früher gleich Ihnen wüthender Feind der Homöopathie; allein zu einem Werkzeuge für die Vertheidigung dieser neuen Heilmethode ausersehen, um mich einer sehr gangbaren namentlich von den Vertretern des geistlichen Amtes beliebten Redensart zu bedienen. Denn ein schreckliches Unterleibsleiden verbitterte mir fünf Jahre meines Lebens. Die geschicktesten, NB. allopathischen Aerzte in einem Umkreise von drei bis vier Meilen suchten zu meinen Klagen die Aafsel oder stießen höchstens die Todestrostworte aus: das Uebel würde sich wohl wieder legen! So ist denn nirgends Hilfe als im Grabe, dachte ich bei mir, denn wenn dir die weltweisen, sich mit den verschiedensten Rathstiteln brüstenden Aerzte nicht helfen können, so wird der Tod sehr bald dein Sehnen erfüllen. Aber Noth bricht Eisen. Mithin eilte ich, nein ich ging, eder schlich, denn eilen konnte ich bereits nicht mehr, zu einem homöopathischen Arzte und siehe da, je weniger Hoffnung ich zu den Pülverchen hatte, desto größer war ihre Wirkung. Vier Wochen regelmäßig einen Abend um den andern ein Pülverchen genommen und ich war so gesund, wie jetzt. Die Dankbarkeit aber hat das Pflichtgefühl erweckt und“ — so setzte er nach einer kurzen Pause nicht ohne Selbstgefühl hinzu — „seitdem widme ich meine Kräfte der Ausbreitung der Homöopathie, denn meine bereits